

Deutsche Zeitung

Organ für die deutsche Minderheit im Dravabananat

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica 5, Telefon Nr. 21 (interurban)
Ankündigungen werden in der Verwaltung zu billigsten Gebühren entgegengenommen

Bezugspreise für das Inland: Vierteljährig 40 Din, halbjährig 80 Din, ganzjährig 160 Din. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. Einzelnummer Din 1.50

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag früh und Samstag früh mit dem Datum vom Sonntag

Nummer 70

Celje, Sonntag, den 1. September 1935

60. Jahrgang

Tagung der Kleinen Entente wurde von Dr. Stojadinović eröffnet

Außer den drei Außenministern der Kleinen Entente haben sich in Bled auch zahlreiche Diplomaten eingefunden. So herrscht nun in Bled äußerst reges politisches Leben und Treiben. Am 29. d. M. um 10 Uhr vormittags hatte Ministerpräsident und Außenminister Stojadinović die Tagung der drei Außenminister der Kleinen Entente eröffnet.

Mittags waren die drei Außenminister mit ihren Gemahlinnen Gäste S. R. H. des Prinzregenten Pavle in Bohinj. Um 17 Uhr fand die zweite Zusammenkunft der drei Außenminister der Kleinen Entente statt. Am Abend gab Dr. Stojadinović zu Ehren seiner Gäste ein Festdiner. Morgen am 30. um 10 Uhr vormittags findet die dritte und am Nachmittag die vierte Sitzung statt.

Die wichtigste Frage, über die in Bled beraten wird, ist die Donaupakt-Frage. Hierzu erfährt man aus gut unterrichteten Kreisen: Der Donaupakt steht auf der Tagesordnung der Politik der Kleinen Entente, seitdem in Rom die bekannten Protokolle zwischen Italien, Österreich und Ungarn über eine engere Zusammenarbeit nicht nur auf politischem, sondern auch auf wirtschaftlichem Gebiet unterzeichnet worden sind. Bei der im Januar d. J. erfolgten Zusammenkunft zwischen Mussolini und Laval wurde beschlossen, diese Zusammenarbeit in Form eines Paktes auf alle Donauländer auszuweiten. In der unmittelbar nach der Zusammenkunft Laval-Mussolini abgehaltenen Lubljanaer Konferenz hatte die Kleine Entente im Sinne ihrer Beschlüsse mitgeteilt, daß sie bereit sei, mit allen Staaten zusammenzuarbeiten, unter der Bedingung, daß hierbei die nationalen Interessen der drei Staaten der Kleinen Entente in vollem Maße gewahrt würden.

Mit diesem Beschluß der Kleinen Entente haben sich auch die Staaten des Balkanpactes solidarisch erklärt.

Der türkische Außenminister in Bled

Auch der türkische Außenminister Dr. Tewfik Rudschi Aras trifft heute Samstag in Bled ein und wird mit dem jugoslawischen Ministerpräsidenten und Außenminister Dr. Stojadinović eine Zusammenkunft haben.

Die JNS bleibt weiter bestehen

Am 28. August fand eine vom Vorsitzenden des Senatsklubs der JNS, Kosta Timotijević einberufene Sitzung des Klubs statt, der auch andere führende Persönlichkeiten bewohnten. Anwesend waren: Kosta Timotijević, Mitola Uzunović, Doktor Kosta Kumanudi, Mlija Mihajlović, Dr. Slavko Sećerov, Dr. Albert Kramer, Dr. Uroš Krulj, Doktor Miroslav Ploj, Radoslav Dunjić, Milutin Dragović, Milan Simonović, Svetozar Lomić, Doktor Petar Jec, Dr. Svetislav Popović, Pavao Matić, Dr. Mlija Sumentović, Božo Jelić und Vaso Glušac. Wie man erfährt, sprach sich die Mehrheit der Redner für eine Fortsetzung der Tätigkeit der JNS aus.

Neuer Gendarmeriekommandant und andere Änderungen

Im Namen S. M. des Königs haben die Kgl. Regenten auf Vorschlag des Ministers für Heer und Marine einen Erlaß unterzeichnet, mit dem Divisionsgeneral Jovan M. Ramović, bisher Kommandant der Theißdivision, zum Gendarmeriekommandanten ernannt wird. Zu seinem Gehilfen wird der Infanteriebrigadegeneral Kosta J. Bujitić, bisher einstweiliger Richter des Großen

Tödlicher Autounfall der Königin von Belgien in der Schweiz

Bei Merlisbachen in der Nähe von Rüschnacht am Vierwaldstättersee ereignete sich ein schweres Automobilunglück, bei dem die Königin von Belgien ums Leben kam. Zwei Autos fuhren von Luzern nach Rüschnacht. Im ersten befand sich das belgische Königspaar und ein Chauffeur. Der König chauffierte selbst. Aus noch nicht geklärter Ursache stürzte der Wagen plötzlich über den Straßenrand in den See. Dabei wurde die Königin aus dem Wagen und an einem Baum geschleudert. Sie erlitt einen Schädelbasisbruch und war auf der Stelle tot. Der König erlitt verschiedene kleinere Verletzungen, die alle ungefährlicher Natur sind. Der Chauffeur erlitt Schnittwunden. Der König war nach dem Unfall derart benommen, daß er keine zuverlässigen Angaben machen konnte.

Jugoslawischer Gesandter von Prag nach Warschau und neuer Gesandter in Prag

Im Namen S. M. des Königs wurden durch Erlaß der Kgl. Regentschaft zum außerordentlichen Gesandten in Warschau der bevollmächtigte Minister Jugoslawiens in Prag Dr. Proislav Grisogono, und zum außerordentlichen Gesandten in Prag der Inspektor der Allgemeinen Abteilung des Außenministeriums Vasa Protić ernannt.

Pressesrieden zwischen dem Deutschen Reich und Österreich

In Wiener gut unterrichteten Kreisen äußert man große Befriedigung über das zwischen Österreich und Deutschland bei den Verhandlungen von Papens und Berger-Waldeneggs erzielte Einvernehmen. Diese Genugtuung ist umso größer, als dies das erste Einvernehmen ist, das in den letzten zwei Jahren seit der Gespanntheit in den Beziehungen zwischen Österreich und dem Reich erzielt worden ist. Aus diesem Grunde zeigt auch die österreichische Presse hohe Befriedigung über das Einvernehmen.

Donaukonferenz?

Nach Budapestter Meldungen soll die Donaukonferenz am 15. September in Rom oder Florenz stattfinden.

Bauernunruhen in Griechenland

In Griechenland kam es vor einigen Tagen zu größeren Bauernunruhen. In Piro wurde im ganzen Gebiet das Standrecht verhängt. Trotzdem wurden in allen Dörfern die Bauern durch Glodenläuten zu weiterem Vorgehen aufgerufen.

Militärgerichts, Mitglied des Militärdisziplinargerichts und zur Dienstleistung bei der Inspektion der Landesverteidigung, ernannt. Zum Verweiser des Amtes eines zeitweiligen Richters beim großen Militärgericht wurde der bisherige Gehilfe des Gendarmeriekommandanten Brigadegeneral Trnolopović ernannt. Divisionsgeneral Dušan Marković wurde dem Minister zur Verfügung gestellt. Brigadegeneral Z. M. Milasević, eine Anzahl Oberste und Oberstleutnants wurden unter Verleihung hoher Auszeichnungen auf eigenes Ansuchen in den Ruhestand versetzt.

Die neue Weltlage

Dieses Jahr 1935 scheint dazu bestimmt zu sein, blicktartig die tiefgreifenden Veränderungen zu beleuchten, die seit Weltkrieg und Versailles in der internationalen Politik eingetreten sind. Um mit dem Problem anzufangen, das bereits 1919 austrat und die Koalition der Westmächte gegen Deutschland als durchaus einmalig erscheinen ließ, so setzt sich in den Vereinigten Staaten der unbedingte Neutralitätswille immer stärker durch. Die jenseits angenommenen Gesetze, die eine Ausfuhrsperrung gegenüber jedem Kriegführenden in der Welt Amerika zum Gebot machen, mögen vielleicht den Sanktions-theoretikern da und dort gefallen, sie zeigen aber in Wirklichkeit, daß bis auf weiteres keine Macht in Europa mit amerikanischer Intervention mehr rechnen kann. Vielleicht ist sogar der von General Smuts vertretene Gedanke einer engen Interessengemeinschaft der Vereinigten Staaten und des Britischen Weltreiches bereits eine Utopie, obwohl das Britische Reich selbst durch Mussolinis Vorstoß gegen Abessinien deutlicher denn je die Gefahren seiner Doppelnatur zu spüren bekommt. Das Dilemma zeigt sich an der Stelle, wo die britische Macht aus Europa hinübergreift in die äußere Welt, nämlich im Mittelmeer.

Es wäre frivol, die Perspektiven eines englisch-italienischen Kampfes um das Mittelmeer überhaupt zu erörtern, wenn es nicht in Italien ganz planmäßig tagtäglich geschehen würde. Wer gemeint hat, die zur See außerordentlich verwundbare Lage der Apenninhalbinsel müßte die Rücksicht auf England ein für allemal zu einem Kardinalsatz der römischen Politik machen, der unterschätzt die irrationale Kraft der persönlichen Energie bei Mussolini und, rein sachlich gesehen, die Bedeutung einer kriegstechnischen Umwälzung vom Ausmaß der modernen Luftrüstungen. Nicht umsonst hat der Faschismus die Lehre des Obersten Douhet, daß die militärische Entscheidung künftig in der Luft zu suchen sei, sich zu eigen gemacht und im Ausbau einer äußerst schlagfertigen Kriegsfliederei angewandt. Denn es dreht sich, wie jetzt römische Zeitungen offen aussprechen, um nichts mehr und nichts weniger als darum, England im Mittelmeer überraschend Paroli zu bieten. Jahrhunderte lang sind Malta und Gibraltar für unbeflegbar gehalten worden, weil man sie nur von der See aus betrachtete. Aus der Luft gesehen, sind es kleine, für einen konzentrierten Angriff geradezu ideal geeignete Punkte. Schon träumen erhöhte Gemüter in Italien von einer Abriegelung des Mittelmeeres zwischen Sizilien und Tripolis, so daß die Straße von Messina wieder wie im Altertum die Pforte zu einem Imperium Romanum werden könnte.

Noch ist das Britische Imperium die Realität, noch haben in Abessinien die Waffen nicht gesprochen. Sicher jedoch ist, daß Mussolini die Kolonialfrage grundsätzlich, und zwar im Sinn eines europäischen Aktivisten, aufgeworfen hat, und es verlautet bereits, daß auch Laval nicht abgeneigt ist, eine Debatte über die Rohstoffverteilung der Welt in Genf zuzulassen. Deutschland ist an einer solchen

Entwicklung natürlich nicht uninteressiert, wenn auch im Interesse der Solidarität der weißen Völker bedauert werden muß, daß Italien heute so unbedeutend das „fara da se“ verkündet, nicht ohne Hinweis auf Japans Vorgehen im Fernen Osten.

Bevölkerungspolitisch aus aller Welt

Bulgarien hat zwischen 1881 und 1934 seine Bevölkerungszahl von 2,880.800 auf 6,090.215 gesteigert.

In **Oesterreich** ist genau ein Drittel der berufstätigen Bevölkerung weiblichen Geschlechts.

In **Frankreich** ist im ersten Vierteljahr 1934 bzw. 1935 die Zahl der Heiraten von 56.325 auf 59.120 gestiegen; die Zahl der Lebendgeburt ist im gleichen Zeitraum von 176.962 auf 166.519 gesunken. Die Gesamtmodesfälle vermehrten sich von 189.244 auf 200.046; der Geburtenfehlbetrag wuchs von 12.282 auf 33.756 an („Le Matin“, Paris, 26. 7. 35). Die Selbstmorde betrugen 1927: 1.602, 1934 nahezu 3.000 („Excelsior“, Paris, 6. 7. 35).

In **England** hat die große Zahl unterernährter Kinder zu ersten Gegenmaßnahmen geführt. Bezüglich der Beseitigung der Elendsviertel (Slums) fordert die Öffentlichkeit von der Regierung, daß diese in ihren Bemühungen „etwas schneller, zielstrebig und weniger orthodox“ sein möchte. Der Minister des englischen Gesundheitsamtes hat bezüglich der geforderten Erbverhütung erklärt, es sei Pflicht aller derjenigen, denen die Sache am Herzen läge, ihr Möglichstes zu tun, um die Opposition zu überzeugen, daß ein entsprechendes Gesetz wünschenswert sei („Manchester Guardian“ 23. 7. 35).

Englisches Urteil über das neue Deutschland. Die Londoner Zeitschrift „European Herald“ schreibt: „Das neue Deutschland hat als soziales Ziel die Betriebsgemeinschaft aufgestellt und deren Verwirklichung in Angriff genommen. In der Betriebsgemeinschaft wird die soziale und kulturelle Deklaffierung des Arbeiters, die der industrielle Kapitalismus mit sich brachte, aufgehoben. Hier steht nicht mehr der Unternehmer dem Arbeitnehmer in ausbeuterischer Absicht gegenüber. In der neuen Gemeinschaftsordnung wirken Betriebsführer und Gefolgschaft zusammen. Die Betriebsgemeinschaft erhebt nicht Einkommen- und Standesinteressen zum Wertmaßstab sozialer Achtung, sondern macht allein das neue Arbeitsethos und die Bindungen des Menschen an sein Volkstum zur Grundlage der sozialen Wertschätzung. Ganz besondere Bedeutung kommt dabei der Gemeinschaftserziehung zu“.

Autounfall des österr. Ministers Fey

Am 27. August erlitt der österr. Minister Fey auf der Straße zwischen St. Pölten und Wien einen schweren Autounfall. Beim Ausweichen vor einem zweiten Auto kam das Ministerauto ins Schleudern und fuhr gegen einen Baum. Der Minister erlitt einen Nervenschock und einen Nasenbeinbruch, doch ist sein Befinden wieder günstig.

Volk und Polizei im Deutschen Reich

Ueber „Volk und Polizei“ im Deutschen Reich bringt die Berliner Zeitschrift „Der Türmer“ so lehrreiche Ausführungen, daß es angezeigt erscheint, den Gedankengang derselben wiederzugeben. In der Tat wäre es noch vor drei Jahren unmöglich gewesen, daß — wie es jetzt geschah — bei einer Massenkundgebung Zehntausende den strammen Einmarsch einer Polizei-Ehrenhundertchaft mit endlosem stürmischem Beifall begrüßt hätten. Diese Bevölkerung jubelte nicht in erster Linie der tadellosen Haltung zu, sondern ihrer wackeren Volkspolizei, dem stets bereitwilligen Helfer. Einst sahen weite Schichten unter dem Einflusse fremder Heher in jedem Polizeibeamten nur einen „Bluthund“, trotzdem er auch damals nur Ordnungswalter war und vielfach gut deutsch fühlte. Wie mancher brave Polizeibeamte hat infolge jener Wühlerei die Gesundheit oder gar das Leben verloren! Wollte er auf der Straße gegen einen schwindelhaften Bettler oder einen flüchtigen Verbrecher vorgehen, so sah er sich im Nu dem Ringe einer drohenden Menschenmenge gegenüber, die von der Sache selbst keine Ahnung hatte, es aber für ganz selbstverständlich hielt, gegen den Beamten Stellung zu nehmen.

Italien und Abessinien

Vor der Abessinien-Debatte in Genf

Das englische Außenministerium bereitet eine Note vor, die durch den Pariser Botschafter der französischen Regierung überreicht werden soll. In der Note wird die Frage gestellt, welche Stellung Frankreich einnehmen würde, falls Italien in der Völkerbundratsitzung den Ausschluß Abessiniens fordern sollte. In London ist man der Meinung, daß ein solcher Vorschlag verspätet käme und unannehmbar wäre. In jedem Falle erwartet man, daß es in Genf zwischen der englischen und der italienischen Delegation zu einem scharfen Zusammenstoß kommen würde.

Neue Truppentransporte

Aus Italien werden fast täglich neue Truppen- und Kriegsmaterialtransporte nach Ostafrika gemeldet. Die Transporte werden von großen Menschenmengen begeistert begrüßt. Am 27. fuhren auch die beiden Söhne Mussolinis und Graf Ciano, der Presse- und Propagandaminister nach Afrika, wobei sie auf der Durchfahrt durch den Suezkanal in Port Said von 50.000 in Ägypten lebenden Italienern stürmisch begrüßt wurden.

Die italienischen Manöver

Die großen Manöver der italienischen Armee im Ober-Etsch sind beendet. Italienische Kreise erklären, die Manöver hätten gezeigt, daß Italien über eine gut ausgerüstete Armee verfüge, die jeder Lage in Europa, auch während eines Kolonialkrieges, gewachsen sei. Mussolini arbeitete während des ganzen Tages und steuerte sein rotes Rennauto mit großer Geschwindigkeit bergauf und bergab. Er fuhr so rasch, daß ihm die Journalisten mit ihren Autos nicht folgen konnten. Nach Beendigung der Manöver werden die Truppen bei Rosone versammelt, wo Mussolini am Samstag eine Truppenparade abhalten wird.

Litauen feiert die „Eroberung“ Wilnas

In Rauen geht man jetzt an eine etwas merkwürdige „Siegesfeier“, die eines demonstrierenden Charakters gegen Polen nicht entbehrt. Unter dem Ehrenvorsitz des Staatspräsidenten hat sich nämlich ein Festausschuß gebildet, der eine große Gedächtnisveranstaltung für den am 26. August 1920 erfolgten Einmarsch litauischer Truppen in Wilna vorbereiten soll. Wilna ist zwar inzwischen polnisch geworden, aber gerade darum soll ja vielleicht die „Eroberung“ vor fünfzehn Jahren so großzügig gefeiert werden.

Und eine deutsche Wilnaerinnerung.

Um Wilna geht der große Streit zwischen Polen und Litauen. Polen sieht in Wilna eine polnische Stadt, die es zu Recht besitzt, in Rauen bezeichnet man das Wilnagebiet als litauisches Volksland, das man besitzen möchte. Weniger laut beanspruchen endlich auch die Weißrussen Wilna als eine weißruthenische Stadt für sich und endlich

Und heute?

Das Volk jubelt seiner Polizei zu. Die Schicksalsgemeinschaft aller Volksgenossen schließt folgerichtig auch den Polizeibeamten ein, den nur der Rechtsverbrecher noch als seinen Gegner betrachtet. Den anderen aber ist er nur der Helfer mit Rat und Schutz. Will man ihn bildlich darstellen, so am besten als „Onkel Schupomann“, wie die Kinder ihn anreden. Muß er heute auf der Straße gegen jemanden einschreiten, so sammeln sich immer noch die Zuschauer; aber jetzt springen sie ihm bei, wenn das erforderlich sein sollte.

Wie kam ein solcher Wandel? Gewiß ist das Menschenmaterial der Polizei verbessert worden, und ihr Verkehrston ist auf Freundlichkeit gestimmt: wie man in den Wald hineinruft, so schallt es heraus. An Tatkraft hat die Polizei ganz sicher nichts eingebüßt; aber meist helfen schon sanftere Mittel, so daß zur Schärfe nur ausnahmsweise gegriffen zu werden braucht. Im letzten Grunde aber entspringt auch dieser Wandel aus der Arbeit, die Adolf Hitler an der Seele des deutschen Volkes geleistet hat. Mit der Neugeburt dieses Volkes erfuhr auch die Polizei desselben eine völlige Um- und Neugestaltung: so wurden die beiden Seiten zu treuen Freunden; daß von Natur zwischen ihnen Feindschaft gesetzt sein mußte, war durch einen einzigen Mann als Fälschung volksfeindlicher Ungeister aufgedeckt und vernichtet worden.



Ljubljanaer Messe ADRIA- AUSSTELLUNG

5. bis 16. September

Unsere Adria: Adria-Wacht / Geschichte / Geographie / Grotten / Tiere / Pflanzen / Volkstrachten / Kriegs- und Handelsmarine / Sport / Verkehr / Fremdenverkehr / Wirtschaft / Fischerei

Große Ausstellung lebender Seefische u. a. Tiere
Kunstaussstellung: „Unser Meer“

Sonderausstellung: Architektur / Geflügel / Hasen / Ziegen / Schafe / Gewerbe / Industrie usw. usw.

Harmonikawettspiele am 15. September

Halbe Fahrt mit den Zügen, in Flugzeugen, Ermäßigung auf den Schiffen

Bahnlegitimationen sind um 5 Din in allen Bahnstationen erhältlich.

Wir laden Sie zur herrlichen Ausstellung ein!

Das Ausstellungsgelände umfasst 40.000 m²

weisen sogar die Ostjuden darauf hin, das eigentlich Wilna eine Stadt mit derzeit jüdischer Bevölkerungsmehrheit sei. So ist Wilna und sein Schicksal zu einem typischen Beispiel der fast unentwerrbar verzahnten nationalen Siedungsverhältnisse im europäischen Osten geworden. Wissen wir Deutsche, daß auch unser Volk an den Schicksalen dieser Stadt, wenigstens in der Vergangenheit, nicht unerheblichen Anteil hat? Vor dreihundert Jahren zählte Wilna noch sehr viele Deutsche. Sie hatten ein eigenes Krankenhaus, an das eine noch heute erhaltene Inschrift erinnert, die aus dem Jahre 1640 stammt. Die Inschrift lautet:

„Im Jahre Tausend sechs Hundert Vierzig baute ein Mauerer Brüderherzig für Deutsch Katholische dies Krankenhaus zur Zeit des Königs Wladislaus. Balthasar Hiter war er genannt als Muster der Tugend wohl bekannt“.

Das judetendendeutsche Hauptblatt in Prag

Wie der „Großdeutsche Pressedienst“ erfährt, wird das bereits vor längerer Zeit angekündigte neue Zentralorgan der Sudetendeutschen Partei am 1. Oktober zuversichtlich in Prag zu erscheinen beginnen. Das Tagblatt wird den Titel „Die Zeit“ führen und in der Druckerei der Prager demokratischen Zeitung „Bohemia“ gedruckt werden, da eine leistungsfähige deutschsprachige Druckerei in Prag nicht gefunden werden konnte. Als Herausgeber wird Konrad Henlein selbst zeichnen, die Schriftleitung wird zumeist aus alten Mitarbeitern Henleins aus der Zeit des sogenannten Kameradschaftsbundes zusammengefasst sein.

Sechzehn Leichen von der Berliner U-Bahn-Katastrophe

Im Laufe der Räumungsarbeiten in der Hermann-Göring-Straße wurden bisher 16 Leichen zutage gefördert, von denen 14 aus den Trümmern geborgen wurden; die Bergung der beiden übrigen Leichen ist mit größten technischen Schwierigkeiten verbunden.

Kurze Nachrichten

Das türkische Kabinett beschloß in einer außerordentlichen Sitzung zum italienisch-abessinischen Konflikt eine abwartende Haltung einzunehmen und mit den übrigen Staaten des Balkanpaktes in Fühlung zu bleiben.

Sonntag traf in Paris eine sowjetrussische Militärabordnung ein, die an den großen französischen Herbstmanövern teilnehmen wird. An der Spitze der Offiziersabordnung, die aus Stabsoffizieren aller Gattungen besteht, befindet sich der Stellvertreter des Generalstabschef der Roten Armee General Sedschafin.

Kino „UNION“ Celje

An Sonn- und Feiertagen 3 Vorstellungen um 16:15, 18:30 und 20:45 Uhr, an Werktagen um 16:30 und 20:30 Uhr

NEUES PROGRAMM

DIE CSARDASFÜRSTIN

Prof. Roemer hielt dort eine Ansprache, worin er hervorhob, daß mit dieser militärischen Uebung Magnifizenz auch in dieser Hinsicht den Angehörigen der alma mater ein Vorbild sein wolle. Als der Zug sich in Bewegung setzte, stimmte man das Lied an: „Muß i denn, muß i denn zum Städtelein hinaus.“

Dr. Fritz Zangger:

Einer, den der Meister liebte, dankt aus dem Grabe für unsere Wagner-Gedenkfeier

Zum Gedächtnis Mathilde Wesendonk
(gestorben am 31. August 1902)

Die Revolution 1848—1849 zog auch Richard Wagner, der damals Hofkapellmeister in Dresden war, in ihre Wirbel. Als die Preußen in Dresden einzogen, floh der Meister in die Schweiz. In Zürich, wo schon viele deutsche Flüchtlinge weilten, machte er halt. Bald war er in einen erlauchten Kreis eingetreten, dem Gottfried Keller, Georg Herwegh, Gottfried Semper und andere Größen angehörten. In den ersten fünfziger Jahren wurde Wagner mit dem Ehepaar Otto und Mathilde Wesendonk bekannt. Wesendonk war Teilhaber eines großen amerikanischen Seidenhauses, ein reicher hochgeinnter Mann. Mathilde stand in der ersten Blüte ihres jungen Frauentums, strahlend in Jugend und Schönheit, fein gebildet und selbst schöpferisch tätig. Nach einigen Jahren übersiedelten Wesendonks in ihre neue, mit fürstlichem Aufwand erbaute und eingerichtete Villa auf dem „Grünen Hügel“ bei Zürich. In der nächsten Nähe der Villa Wesendonk stand ein Häuschen, welches Otto Wesendonk nach Wagners Wünschen in ein behagliches Künstlerheim verwandelte und dem Meister und dessen Frau Minna als Wohnsitz einräumte. Dieses Haus wurde Wagners geliebtes, aus seinem Leben nicht mehr fortzubewachendes „Asyl“. Und nun kam alles, wie es kommen mußte. Die ideale Freundschaft, welche den Meister mit Mathilde verband, wurde zu jener ungeheuren verzehrenden Liebes- und Todessehnsucht, die im „Tristan“ unvergängliche künstlerische Gestalt gewonnen hat. Diese Musik wird weiter klingen, auch wenn alles Irdische verklungen ist, weil sie nicht von dieser Erde ist. Der Meister hatte bis zu seinem Einzug in das „Asyl“ am „Ring des Nibelungen“ gearbeitet. Jetzt vermochte ihm der mit allen Sinnen dem Leben zugewandte junge Siegfried nichts mehr zu sagen. Wagner verließ Siegfried im Walde unter der Linde und tauchte in der Wellennacht des „Tristan“ unter. Das erste Stück der gedruckten Tristan-Dichtung bekam Mathilde. Sie schrieb die Worte darauf: „Wir erkoren, wir verloren“... Dem Vorpiel zum „Tristan“ sind von des Meisters Hand die Buchstaben „G. S. W.“ vorgelegt, d. h. „Gezeichnet sei Mathilde“. Am Silvesterabend des Jahres 1857 legte Wagner die Kompositionsskizze zum ersten Akt des „Tristan“ in Mathildens Hände. Dazu ein Blatt mit der Widmung:

Hochbeglückt,
Schmerzentrückt,
frei und rein
ewig Dein —
was sie sich klagten
und verjagten,
Tristan und Isolde,
in teuflischer Töne Golde,
ihr Weinen und ihr Küssen
leg' ich zu Deinen Füßen,
daß sie den Engel loben,
der mich so hoch erhoben!

„Frei und rein“, — das war es aber gerade, was Wagners Frau Minna nicht fassen konnte. Sie hielt es, wie alle Durchschnittsmenschen, für ganz unmöglich, daß die Liebe dieser beiden großen Menschen auf dem Grunde hoffnungsloser Entsagung ruhen könnte. Sie machte Mathilde eine „Szene“ und Wagner mußte alle Ruhe und Schönheit, die das Asyl ihm nach schwerstem Lebenssturm gewährte, wieder aufgeben. Die todesstrahlige Stimmung des Künstlers in diesen Abschiedstagen zeigt sein Bekenntnis: „Nie habe ich mich um Rosen so bekümmert wie damals. Ich brach mir jeden Morgen eine und stellte sie im Glase zu meiner Arbeit. Ich wußte, daß ich Abschied vom Garten nehme. Mit diesem Gefühl hat sich dieser Duft ganz verwoben: schwüle Sommerjonne, Rosenduft und Abschied“. Von Venedig schrieb Wagner an Mathilde: „Daß ich den „Tristan“ geschrieben, danke ich Ihnen aus tiefster Seele in alle Ewigkeit“.

Mathilde schwebte unserem Meister jedoch nicht nur in der Gestalt der Isolde vor. Aus zahlreichen Bemerkungen in der Kompositionsskizze der „Walküre“ ersehen wir, daß auch Siegfried niemand anderer ist als Mathilde. Ebenso hat die „Meisterfinger“

Dichtung erst durch das Wesendonk-Erlebnis ihre jetzige Fassung erhalten, die uns die Liebe des Hans Sachs zu Eudchen und seinen Verzicht auf das geliebte Kind als Kern der dramatischen Handlung aufleuchten läßt. Wagner selbst sagt: „Ja, dazu muß man im Paradies gewesen sein, um endlich zu wissen, was in so etwas steckt“. Bedenken wir noch, daß die bedeutendsten Prosawerke Wagners und die erste Skizze des „Parsifal“ auch in jenen Jahren entstanden sind, dann verstehen wir die Worte, welche er im Gedenken der Züricher Zeit schrieb: „Mir ist es recht deutlich, daß ich nie etwas Neues mehr erfinden werde. Jene eine höchste Blütenzeit hat in mir eine solche Fülle von Neuem getrieben, daß ich jetzt nur immer in meinen Vorrat zurückzugreifen brauche, um mir mit leichter Pflege die Blumen zu erziehen“. Wer die unermessliche Bedeutung Mathildens für Wagners künstlerisches Schaffen ganz erfassen will, muß sich freilich in das Buch „Richard Wagner an Mathilde Wesendonk“, das tiefste und kostbarste aller Bücher, die von Liebe sagen, versenken und in die purpurne Liebesnacht der hehrsten aller Liebestragödien — „Tristan und Isolde“.

Im Spätherbst 1933 feierten die Männergesangsvereine von Peltau, Marburg und Cilli (Putz, Maribor, Celje) den fünfzigsten Todestag Richard Wagners. Ich hielt die Gedenkrede und gedachte, wie es ja nicht anders sein konnte, auch jener hohen Frau. Durch Vermittlung der Frau Marianne Woschnagg, Schönstein, welche der Gedenkfeier anwohnte, erfuhr Dr. Karl von Wesendonk, der damals 76 Jahre alte, in Cureglia-Lugano lebende Sohn der Mathilde Wesendonk, von unserer Feier und meinen Gedenkworten. Er ließ mich bitten, ihm eine Abschrift meiner Rede einzusenden. Ich hatte eine große Freude und wollte Dr. von Wesendonk die Rede, die sich gerade im Drude befand, so rasch als möglich zukommen lassen. Endlich war die Rede fertiggedruckt und ging noch am gleichen Tage nach Cureglia-Lugano ab. Leider erreichte sie den alten Herrn nicht mehr, — er war inzwischen gestorben. Es war mir wieder so ergangen wie bei meinem Büchlein „Künstlergäste“. Auch damals waren mir während der Drucklegung zwei unserer verehrtesten Künstlergäste weggestorben: Dr. Heinrich Poppehnigg und Willi Burmester. Dafür erhielt ich von einem Künstler, von dem ich fest angenommen hatte, daß er schon längst tot sei, ein Jahr später einen Brief mit der Mitteilung, daß er sich „durch Gottes Gnade trotz seiner 70 Jahre noch immer der besten Gesundheit erfreue“. So narrt uns das Leben — und es vergeht kein Tag, der uns nicht irgendetwas antut, bis wir endlich jene Ruhe gefunden haben, die durch nichts mehr gestört werden kann.

Durch eine Verkettung von Zufällen gelangte erst geraume Zeit nach dem Tode Karl von Wesendonks folgender an mich gerichteter Brief des Verewigten in meine Hände:

Cureglia-Lugano, 21. Dezember 1933.

Sehr geehrter Herr Dr. Zangger!

Vor kurzem erfuhr ich, daß Sie in einem Vortrag sehr nett meiner Mutter Mathilde Wesendonk gedachten. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mir den Vortrag als Manuskript zusenden könnten, damit ich ihn mir vorlesen lassen kann. Da ich fast blind bin, ist es mir unmöglich, Ihnen persönlich zu schreiben, aber mein Dank für die Worte über meine Mutter ist deshalb genau so verbindlich, als wenn ich Ihnen persönlich schreiben könnte.

Mit bester Empfehlung

Karl von Wesendonk.

Als dieser Brief vor mir lag, war es mir, als hätte eine geheimnisvolle Macht ein Blatt aus einem unendlich fernen Märchenwald auf meinen Tisch gezaubert. Fast hätte ich dem Schreiber gedankt

*) Verlag von Alexander Duncker, Berlin. Es ist selbstverständlich, daß alle geschichtlichen Angaben und Briefstellen im vorliegenden Aufsatz diesem Buche entnommen sind.



GRAZER MESSE

Vom 14. — 22. September 1935

Sonderausstellungen:

„Verwendet österreichische Brennstoffe“ — „Steirisches Kunsthandwerk“ — „Gartenschau“ — „Radio Empfangs- und Störschutzmittel“.

Vom 14. — 17. September 1935

3. Verbands-Rinderschau des Zuchtverbandes für das Braunnvieh in Steiermark

Am 15. September 1935

Alpenländische Trachtenschau mit Festzug

Messeausweise erhältlich: Hauptvertriebsstelle der Messeausweise Bankhaus Bezjak, Maribor, Gosposka ulica 25; Oesterr. Konsulat, „Putnik“, beide in Zagreb; Oesterr. Gesandtschaft Knez Michalov Venac 16, Oesterr. offizielles Reisepropagandabüro, Prestonaslednikov trg 35, beide in Beograd.

und ihm wieder meine Rede geschildert, wenn es mir nicht noch rechtzeitig zum Bewußtsein gekommen wäre, daß er ja tot sei. So legte ich das Blatt in Trauer und Freude zu jenen Briefen und Kleinigkeiten, die mir aus irgendeinem Grunde teuer sind. Wesendonks Brief gehört in diese Sammlung. Denn nicht nur, daß der Schreiber ein Sohn Mathildens ist, es hat auch des Meisters Auge selbst liebend auf ihm geruht. So finden wir in den Briefen Wagners gar manche Stelle, an der der Meister in zarter Liebe von dem kleinen Karl (geboren 18. 4. 1857, also gerade zur Zeit, als Wagner ins „Asyl“ einzog) spricht.

In einem Briefe an Myrrha Wesendonk ein Töchterchen Mathildens vom 10. März 1859 schreibt Wagner: „Sehr gefreut habes mich, von Dir zu erfahren, daß der Karl so schön wächst. Daß er nicht dasselbe Gesicht hat, wiederliebe Guido (ein kurz vorher verstorbener Bruder der kleinen Myrrha), möge Dich nicht abhalten, ihn dennoch ganz wieder für den Guido zu nehmen. Glaube mir, er ist auch ganz und gar der Guido wieder, nur — hat er eben ein andres Gesicht. Somit siehe den Karl nur immer fest und treu für den Guido an; der wollte sein Gesichtchen nur früher so recht in die schöne Ruhe bringen, die die meisten Menschen erst nach sehr vielem Weinen und Lachen und andren Gesichtsträmpfen sich aneignen können. Aber endlich bring's doch jeder dahin, zumal wenn er recht gut und freundlich ist. Der Karl will nun erst noch recht weinen und lachen, das hat er für den Guido übernommen, und deshalb sieht sein Gesicht noch anders aus. Ich gönne ihm von Herzen, daß er recht damit lachen möge; denn das Weinen stellt sich schon ganz von selbst ein, und tüchtig lachen können hilft über manches hinweg. Das glaube Du mir!“ In einem Briefe an Mathilde vom 10. April 1859 gedenkt Wagner des kleinen Karl mit folgenden Worten: „Grüßen Sie Myrrha — und den Karl, der mich doch ungemein anspendend überrascht hat. Ich nannte ihn bei seiner Geburt Siegfried, und habe ihn somit vor meinem Gewissen als ungeladener Bote getauft. Und wahrlich, dieser Name bringt dem Buben Glück: sehen Sie, was das für ein prächtiger Bursh wird! Freuen Sie sich nicht?“ Eine Stelle aus einem Briefe Mathildens an Wagner sei wegen ihrer wunderbaren Zartheit vollständig wiedergegeben: „Was ich so innig wünsche und erstrebe, ist zugleich so wenig, daß es Ihnen vielleicht nur ein Lächeln entlockt. Nämlich, Sie wenigstens einmal im Jahre bei uns heimisch zu sehen, so sehr, daß Ihnen jede Ecke des Hauses bekannt sei, und daß die Kinder Ihnen nicht entfremdet werden. Die Erinnerung an Ihr Zusammen-Leben mit uns, den Kindern frisch zu erhalten, war ich stets bemüht, und noch heute kennen sie das Asyl nur unter dem Namen: Onkel Wagner's Garten. Schmerzlich berührte mich der Gedanke, es in fremde Hände übergehen zu sehen. Jetzt erst erhalte ich hierin einige Sicherheit und Ruhe, da nun das Häuschen zu dem Uebrigen hinzugezogen worden ist und mit dem

großen Gute als zusammengehörend betrachtet wird, vermittelt Gemüse-Anlagen und dergleichen, dann aber auch, weil in den untern Räumen Carl's Lernzimmer und das Zimmer seines Lehrers eingerichtet wurde. Auf diese Weise kommt das Häuschen unter meine spezielle Aufsicht, und mir ist es gegeben, es vor Verfall oder Vernachlässigung zu schützen. Daß auch das mir eine Art wehmütiger Freude gewährt, brauche ich Ihnen kaum zu sagen. Sie selbst wissen zu gut, welche Befriedigung das Herz in solchen Dingen sucht, die an und für sich nichts sind, und bei der Menge so gern mit dem Worte „nützlich“ bezeichnet werden. Dem Herzen ist hier alles wichtig, es bleibt stets ideal, und die Welt kann ihm nichts anhaben. Es schließt mit goldenem Schlüssel auf, und ist entwirrt, wenn sie glaubt, es recht gefesselt zu haben.“

Dr. Karl von Wesendonk war es auch, der den bekannten Wagner-Forscher Dr. Wolfgang Golther in Rohstock im Jahre 1903 mit der Herausgabe der Briefe und Tagebuchblätter des Meisters an Mathilde betraut hat. Dieses allerherrlichste Buch der Liebe, welchem ein von Mathilde als Heiligtum vor jedem Blick verwahrt Bild des Meisters vorangestellt ist, hat zum ersten Male die Tristan-Zeit des Meisters in einer überraschenden und beglückenden Art aufgeheilt. Kein Zweifel, daß sich Karl von Wesendonk durch die Ermöglichung der Herausgabe dieses Buches einen höchst ehrenvollen Platz auf dem schier unübersehbar gewordenen Gebiete der Wagner-Forschung gesichert hat. Auch deswegen ist mir sein Brief an mich — er ist vielleicht der letzte in seinem Leben gewesen — ein teures Andenken.

Als ich am 6. März d. J. nach Zürich kam, war es natürlich mein sehnlichstes Verlangen, die Villa Wesendonk auf dem Grünen Hügel aufzusuchen. Ich fragte umher, wo die Villa liege. Leider wußte mir niemand Bescheid zu geben. Die Namen Richard Wagner und Wesendonk sind den Zürichern offenbar vollständig unbekannt. Endlich erhielt ich in der Tonhalle zu Zürich die Auskunft, daß die Villa Wesendonk in der Seefraße Nr. 110 gelegen sei. Meine Wallfahrt dahin sollte leider ein tragikomisches Erlebnis werden. Schon am Parkein-gange startete mir die Aufschrift entgegen: „Das Betreten dieses Grundstückes ist bei strenger Polizeifraße verboten!“ Dennoch drang ich ein, mit dem festen Entschlusse, lieber zu sterben, als auf den Anblick des heiligen Hauses zu verzichten. Der schöne, sanft ansteigende Park war wie ausgestorben. Bald stand ich auf der großen Terrasse vor der Villa. Da steht noch das Haus — groß, licht und stolz, wie in den Tristan-Tagen. Innerlichst ergriffen ging ich langsam um die Villa. Wagner erzählt irgendwo, daß ihm, als er seinen ersten Besuch bei Wesendonks machte, ein junger Diener, schön wie ein Adonis, öffnete. Mir kam kein Adonis entgegen, dafür aber ein alter dürrer Bediente, der mich mit kaltschnauziger Unfreundlichkeit anbrummte: „Was wünschen Sie?“ — „Ich möchte die Villa Wesendonk wenigstens von außen besichtigen.“ — „Das ist nicht gestattet.“ — „Das weiß ich. Aber Sie müssen entschuldigen. Ich komme aus Jugoslawien, eigens, um die Villa Wesendonk zu sehen.“ — „Ich sage Ihnen aber, es ist nicht gestattet.“ — „Sagen Sie mir lieber, wieviel die Strafe ausmacht, ich werde den Betrag sofort erlegen, aber fort-schiden lasse ich mich nicht. Uebrigens bin ich Mitarbeiter eines großen Blattes (!) und werde über mein Erlebnis etwas schreiben.“ — Hierauf wurde der Bediente etwas freundlicher. Ich fragte ihn noch, wo das Wsl. sei. — „Das wurde niedergehängt, an seiner Stelle ist jenes Haus erbaut worden.“ Hierbei zeigte er auf einen kitschigen Ziegelbau. Da meine weisevolle Stimmung durch den eingetrockneten Domestiken ohnedies zerstört war, stellte ich nur noch fest, daß weder die Villa Wesendonk noch das Haus an der Stelle des Wsls auch nur das geringste Zeichen trägt, welches an den größten Menschen erinnerte, der diesen Erbsenfeld betreten. Unwillkürlich kam mir eine Stelle aus dem Roman „Michel“ von Johannes Scherr in den Sinn: „So berechtigt an und für sich die etwas engherzige praktische Denkwiese der Schweizer sein mag, so liegt in ihr etwas, was einen widerwärtig berührt“. Die gleiche Eigenschaft der Schweizer hat auch Knut Hamsun mit einem Worte bezeichnet, das so kräftig ist, daß ich es lieber ungeschrieben lasse.

Eines ist sicher: Deutscher Idealismus würde diese Stätte, würdig, von einem Dante besungen zu werden, niemals irgendeinem Geldmenschen zu unfähiger Benützung ausgeliefert haben und nicht zulassen, daß jeder andere, der sie andächtig betritt, mit

Strafe bedroht wird. Nein, auf deutschem Boden gälte dieses Haus als ein Heiligtum, geweiht dem unsterblichen Andenken des Meisters und seiner Isole. Der freie Schwyzer aber ist dermaßen frei auch von solcher „Gefühlsduselei“, daß wir selbst das Geburtshaus des größten Schweizer Dichters Gottfried Keller nur mit Mühe erfragen konnten. Das sind wohl die Dinge, aus denen eine gewisse Schweizer Presse die Befugnis ableitet, die Deutschen ein „Barbarenvoll“ zu nennen. Der alte Hausknecht Melchior von Nestron würde sagen: Klassisch!

Zum Schluß möchte ich noch einer entfernten Beziehung zum Hause Wesendonk gedenken, welche aus meiner Tätigkeit als Rechtsanwalt entstanden ist. Ende der siebziger Jahre erwarb Otto Wesendonk die Villa „Traunblid“ am Traunsee im Salzkammergut. Hier starb auch Mathilde Wesendonk am 31. August 1902 also gerade heute vor 33 Jahren. Die Villa „Traunblid“ ging später in das Eigentum der Familie Musil von Mollenbrud über. Ein Sohn dieser Familie war auch jener edle Sonderling Dr. Paul Musil, welcher während des Weltkrieges als Flüchtling aus dem Süden in unsere Stadt kam. Gerade in dieser Zeit starb sein Bruder Franz von Musil, der die Villa von seinem Vater übernommen hatte. Als Vertreter des Dr. Paul Musil hatte ich auch Gelegenheit, die Villa „Traunblid“ kennen zu lernen. Unvergesslich wird mir der einzig-schöne Blick über den See auf den stolzen Traunstein und sein märchenhaftes Spiegelbild bleiben. Die Villa selbst hat eine ganze Anzahl herrlicher Innenräume. An die Wesendonksche Zeit erinnert vor allem der festliche, von weißen Marmorsäulen

Ihren süßen Mädeln

kaufen Sie für die Schule unsere Seica-Kleider. Sie werden sich freuen, wie gut diese Ihre Lieblinge kleiden.

TIVAR Anzüge

für alle Kinder

getragene Musikhäson. Ich kannte damals schon Wagners Wesendonk-Erlebnis und sagte mir, als ich die edle Pracht einer erlebten Lebenshaltung umrahmt von einer selig-schönen Landschaft sah: Ja, diese Menschen haben immer und überall auf dieser Welt das Schönste gesucht und gefunden, — Abseits des Geistes und des Herzens, — würdig, dem Meister Richard Wagner auf der höchsten Höhe seines Lebensweges einzig und wunderbar zu begegnen.

Wirtschaft und Verkehr

Hopfenenernte im Sanntal

Da die Ernte nun schon fast zu Ende ist, urteilt man über Güte und Preis wie folgt: Sowohl Ernte wie jetziger Preis (30 Dinar für das Kilo) befriedigen, wenn sich der Preis nicht ungünstig ändert, was schon oft der Fall war. Viele Anlagen sind allerdings mehr oder weniger braun und solcher Hopfen nicht anzubringen. Die Ursache liegt in einer Pilzkrankheit, über deren Wesen und Bekämpfungsmittel man sich noch immer nicht klar ist. Das Bespritzen mit Kupferalkalibruhe soll empfehlenswert sein, doch wurden so behandelte Anlagen auch schon von der Pilzkrankheit befallen. Der Vergleich gesunder und kranker Anlagen ergibt, daß Pflanzen mit üppigem Wachstum gesund sind, so daß wahrscheinlich viel von der Ernährung der Pflanze und deren Pflege abhängt. Die tierischen Schädlinge (rote Spinne) wurden mit der Schwefelalkalibruhe mit Erfolg bekämpft. Die Pflücker bekamen 1½—2 Dinar für das Schaff.

Zahlungsausschub für Bauernschulden

Der Ministerrat hat auf Antrag der Minister für Landwirtschaft, für Handel und Industrie und für Justiz die Verordnung über Abänderungen und Ergänzungen der Verordnung über den Bauernschutz vom 3. August 1934 angenommen. Die neue Verordnung lautet:

Art. 1. Die Zahlungsfrist für Zinsen, die in Art. 1 der Verordnung R. Nr. 34 vom 2. Februar 1935 bestimmt ist, wird vom 1. September 1935 auf den 1. Oktober 1935 verlegt, sofern die Zinsen nicht schon gezahlt sind.

Art. 2. Diese Verordnung tritt mit dem Tag ihrer Kundmachung in den „Sluzbene Novine“ in Kraft.

Hopfenpflücker in der Wojwodina. Aus Odzaci wird berichtet: In der vergangenen Woche wurde in Odzaci und Umgebung im allgemeinen mit der Hopfenpflücker begonnen, die in kurzem beendet sein dürfte. Der Ertrag blieb hinter den Erwartungen gewaltig zurück. Die Ursache dieses Ausfalles an Gewicht dürfte wohl dem Umstand zuzuschreiben sein, daß der Hopfen, der sich an der Rebe ziemlich schön und reichlich gezeigt hatte, zu früh gepflückt wurde, als die Dolden noch ziemlich weich waren und sich auch noch nicht geschlossen hatten. Das tat dem Gewichte großen Abbruch. Zur frühen Pflücker waren allerdings viele Hopfengartenbesitzer durch den ungeheuren Schaden gezwungen, den der Sturm in diesen Kulturen angerichtet hatte. Darauf

nahmen auch die übrigen Hopfenbauern die Pflücker in Angriff. Den Pflückern wurde je kg grünen Hopfens ein Dinar bezahlt. Im Durchschnitt ergaben etwa 450 kg grünen Hopfens einen Meterzentner trockenen Hopfens. Bezüglich des Lupulingehaltes des heurigen Hopfens ist noch kein Urteil möglich, da Untersuchungen hierüber noch nicht angestellt wurden.

Obstaufuhr. Die Priv. Ausfuhrgesellschaft teilt mit, daß die Verhandlungen mit Deutschland zur Festlegung der Apfelskontingente noch nicht beendet seien, daß aber mindestens die vorjährigen Mengen würden ausgeführt werden können. Sollte es nötig sein, so würden noch nachträgliche Kontingente bewilligt werden.

Unser Handel mit Japan. Vom Jahre 1932 bis zum Jahre 1934 steigerte sich die Einfuhr aus Japan nach Jugoslawien von 37.960 auf 714.547 Kilogramm oder wertmäßig von 1.38 auf 13.20 Millionen Dinar. Der jugoslawische Export, der im Jahre 1932 0.7 und 1933 1.7 Millionen Dinar betrug, ist im Jahre 1934 auf 85.442 Dinar gesunken.

Blei steigend. Die Aufrüstungskampagne in den europäischen und amerikanischen Staaten hat naturgemäß auch eine sogenannte Bleikonjunktur geschaffen. Während der Bleipreis noch vor Monaten eine fallende Tendenz zeigte, ist er in den letzten sechs Wochen stark gestiegen, in Deutschland allein um mehr als 10%. Auf dem Londoner Metallmarkt ist eine ähnliche Preisbefestigung festzustellen. Am 1. Juni notierte Blei prompte Ware 13 neun Sechzehntel Pence und auf Termin 13 elf Sechzehntel, der letzte Preis stellt sich auf 15½, bzw. auf 15 dreizehn Sechzehntel Pence. In Amerika in dem die Rüstungskonjunktur nur bescheiden aufleuchtet, ist nur eine 5%ige Steigerung zu verzeichnen.

Aller guten Dinge sind 3! Auch in Ihrem Leben spielt dreierlei eine große Rolle: Gesundheit, Schönheit und Glück. Sorgen Sie daher in erster Reihe für die Gesundheit Ihrer Zähne! Pflegen Sie sie regelmäßig mit der Zahncreme Sarg's Kalodont, die das wirksame Sulfurizin-oleat nach Dr. Bräunlich enthält. So entfernen Sie allmählich aber sicher den Zahnstein und verhindern seine Neubildung. Zum Ausspülen und Desinfizieren Kalodont-Mundwasser.

Inseriere in der Deutschen Zeitung es wirkt immer!

Sudetendeutsches Stadtjubiläum

Auf nahezu ein halbes Jahrtausend deutscher Kolonistengeschichte blickt das deutsche Volkstum im böhmischen Teil des Erzgebirges zurück. Mit einem Musik- und Heimatfest feierte das deutsch-böhmische Städtchen Gossengrün im Erzgebirge in diesen Tagen die Erinnerung an die vor 450 Jahren erfolgte Erhebung des Ortes zur Stadt. Gossengrün

hat einmal als ein Zentrum des Bergbaues eine bedeutende Rolle gespielt. Seine Gründungsgeschichte reicht bis in das 11. Jahrhundert zurück.

Aufgeschnittenes

So, Sie sind um die ganze Welt gereist?
Auch den Rhein hinauf wahrscheinlich?
„Natürlich! Bis zum Gipfel“.

„Haben Sie auch den Löwen von St. Markus (aus Stein und steht in Venedig) gesehen?“
„Den habe ich gefüttert.“
„Und das Schwarze Meer besucht?“
„Da habe ich meine Füllfeder gefüllt.“

Leset und verbreitet
die Deutsche Zeitung!

Für die Schule



28.-

Leichter und elastischer Turnschuh.

26-30 Din 28.-
31-35 „ 32.-
36-41 „ 38.-
42-46 „ 42.-



115.-

Bequem und elegant.

31-35 Din 115.-
36-40 „ 125.-



85.-

Freude der Kinder und Eltern!

28-30 Din 85.-
31-35 „ 110.-
36-39 „ 135.-

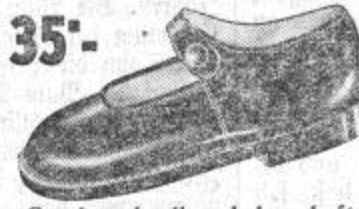


75.-

Beliebter Studentenschuh.

26-30 Din 75.-
31-35 „ 95.-
36-39 „ 125.-

nur
dauerhafte
Schuhe



35.-

Geschmackvoll und dauerhaft,
schwarz und braun.

18-22 Din 35.-
23-25 „ 40.-
26-30 „ 45.-

Aus Lack Din 50.- bis 75.-



115.-

Für unsere Mädchen unentbehrlicher,
geschmackvoller Schuh.

31-32 Din 115.-
33-35 „ 130.-



65.-

Eleganter Sportschuh für Knaben
und Mädchen.

25-28 Din 65.-
29-30 „ 85.-
31-35 „ 95.-
36-39 „ 125.-



125.-

Vorzügliches Oberleder, Doppel-
sohle, lederne Unterlage.

31-35 Din 125.-
36-39 „ 155.-



50.-

Für schlechtes Wetter,
Ledersohlen.

18-22 Din 50.-
23-28 „ 60.-
29-30 „ 75.-

**Bureaufräulein**

versiert in slowenischer und deutscher Korrespondenz, Buchführung, wenn auch Anfängerin für sofort gesucht. Offerte sind zu richten a. d. Verw. d. Blattes unter: „Engagement in Maribor Nr. 263“. 263

Erstklassiger Kostplatz

für Knaben oder Mädchen mit 5 Mahlzeiten, Bad, Klavier und Nachhilfe. Prof. Göritz. Graz, Schubertstrasse Nr. 23. 259

Gewissenhafter Kostplatz

bei guter Familie, schöne sonnige Wohnung, Vorzügliche Verpflegung, Bad, Klavier, Lernaufsicht, mässiger Preis. Lilly Zankl, Graz, Andrágasse 13/I. 255

Nachholz-Speisezimmer

gut erhalten ist abzugeben, ebenso eine „Underwood“ Schreibmaschine. Anzufragen: Kralja Petra cesta št. 33/I. Stock rechts. 260

Füllfedern u. -Halter

in großer Auswahl, mit Garantie auf 10 Jahre! Fachmännische Reparaturen in 4 Stunden. Buch- und Papierhandlung „Domovina“, Celje, Kralja Petra c. 45. 219

Privat-Knabeninternat Legat Maribor

Näheres in der Schulkanzlei, Maribor, Vrazova ulica 4

Studentinnen für Zagreb

finden erstklassige Pension in guter Familie. Deutsche Umgangssprache. Nach Wunsch diätische Verpflegung. Anfragen erbitten an die Verwaltung des Blattes unter: „Gute Obhut Nr. 204“. 204

Diätküche in Zagreb

nimmt Praktikantin und Kochschülerin auf. Unter „Gewissenhaft“ an die Verwaltung des Blattes. 203

Gutsbesitz

mit 130 eventuell 200 Joch. Gute Kapitalanlage, angenehmer Sommeraufenthalt für Städter in schöner gesunder Gegend außergewöhnlich schöne Gebäude, Turbin-Bretzläge, schöner Nadelwald zu verkaufen. Anfragen sind zu richten an die Verw. des Blattes unter: „Gutsbesitz in Slowenien unter Nr. 248“

Eine Zweizimmerwohnung

an ruhige kinderlose Partei zu vermieten. Anzufragen Kerkova cesta Nr. 9

Suche Wohnung

2 Zimmer und Küche. Angebote sind zu richten a. d. Verw. d. Bl. unter Nr. 266.

Gast: „Warum nennen Sie ihr Hotel ‚Zur schönen Aussicht‘, man kann ja von hier nichts sehen?“
Wirt: „Beim Nachbar ‚Zum goldenen Löwen‘ gibt es doch auch keinen Löwen.“

Klavierschule Laun

unterrichtet ab 1. September Celje, Kralja Petra c. 28/I.
Sprechstunden: Montag, Donnerstag und Sonntag von 3-5 nachmit.

Gelegenheits-Drucksachen

Diplome für Jubiläen, Hochzeiten, Verlobungen und sonstige Anlässe übernimmt zur besten und schnellsten Ausführung

Vereins-Buchdruckerei Celeja